

# Die heiligen Quellen der Weisheit.

## Eine Sinndeutung.<sup>1</sup>

Dr. Mathilde Ludendorff

Der Deutsche sieht in den Taten seiner Helden und heldisch gesinnten Frauen ein Vorbild zum Gutsein und liest die Bildschrift Gottes in allen großen Werken schöpferischer Deutscher. Nie wird er sie alle, nie das einzelne Werk „Edda“ zur „heiligen Schrift“ vergotten wollen [...]!

Doch neben dieser großen Gefahr steht eine andere, die Edda ganz gründlich zu unterschätzen. Denn die meisten sind unfähig geworden, den tiefen Sinn eines ihrer mythischen Bilder zu enträtseln. Unser blindes, undeutlich gewordenes Volk [...] geht an all diesen Worten achtlos vorüber! Jedes dieser Gleichnisse hat vielgestaltigen Sinn, einen kosmischen Sinn, einen Sinn für das Schicksal des Volkes, einen für das der einzelnen Seele. Der tiefste Sinn aber aller eddischen Gleichnisse kündigt das Wesen des Gotterlebens. So möge denn eine Deutung des Welteschengleichnisses aus dem Werke „*Des Menschen Seele*“ der Wegweiser zum Deutschen Gotte sein, den dies Buch in die Wirrnis der Weltenwende stellt.

In Gylfaginning kündigt der dreieine Gott dem weisheitsersehenden Wanderer:

*„An der Esche, die Weltenbaum heißt, ist der Götter vornehmste und heiligste Stätte. Sie heißt auch Heilträgerin, Schreckbringerin. Diese Esche ist aller Bäume größter und bester; ihre Äste breiten sich über die ganze Welt und ragen über den Himmel hinaus. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht und erstrecken sich überaus in die Breite: Die eine zu den Asen, die andere zu den Eisriesen, wo vormals das Nichts, die gaffende Gähnung klaffte, die dritte aber ragt über Nebelheim hin. Unter dieser liegt der Brunnen Springkessel. Der Neidwurm Niedertracht benagt sie von unten. – Und soviel Schlangen hausen im Springkessel beim Neidwurm, daß keine Zunge sie zu zählen vermöchte. Unter der zweiten Wurzel aber, die zu den Eisriesen reicht, steht ein Brunnen, darin Weisheit und Vernunft verborgen sind, und der heißt Mime, das heißt Ich-selbst oder auch Erinnerung, der diesen Brunnen besitzt. Er ist voller Weisheit, weil er das Wasser dieses Brunnens aus dem Gellerborne trinkt. Einst kam Allvater zu Mime, das will heißen zu sich selbst, und bat*

---

1 „Für Feierstunden.“ Eine Sammlung von Aufsätzen von Dr. Mathilde Ludendorff. 1937

*um einen Trunk aus dem Brunnen Erinnerung, aber der konnte ihm erst gewährt werden, als er sein eines Auge zum Pfande gab, so wie es heißt in dem Liede von der Seherin Gesicht:*

*Alles ich weiß, ich weiß wie dein Auge  
Du Wotan, verliebst um lautere Weisheit!  
Erinnerung morgendlich trinkt nun den Met  
Aus Walvaters Auge, — Wißt Ihr davon?*

*Die erste Wurzel der Esche aber erstreckt sich über den Himmel und unter ihr ist jener Brunnen gelegen, der der heiligste ist und Brunnen der Urda, da ist des Werdens, oder des Anfangs oder der Wurt heißt.“*

Was aber will dies besagen?

Die Weltesche ist das Gotterleben in der Menschheit. Sie ist das „*vornehmste und heiligste*“ im Weltall. Die Äste dieses besten aller Bäume erstrecken sich über die ganze Welt und ragen über den Himmel hinaus. Oder mit anderen Worten: das Gotterleben der bewußten Seelen, der Menschen, birgt alle nichtbewußte Gotterscheinung, also das gesamte Weltall in sich. Diese Weisheit faßten wir in unserer Schöpfungsgeschichte in die Worte: „*aller göttliche Wille, der im Weltall offenbart ist, erscheint auch in der Menschenseele, sie ist daher weltumspannend ein Mikrokosmos*“. Drei starke Wurzeln, so kündet die Edda, halten dies Gotterleben in der Menschenseele aufrecht, sie führen nach Nebelheim, Riesenheim und Asenheim, also zu den dämonischen Naturgewalten, zu den Urgeschlechtern der Vergangenheit und zu dem Geschlechte „*göttlicher Artung*“. Es konnte also das Gotterleben der Menschenseele feste Wurzeln fassen dank der Scheu vor den Naturgewalten, dank des Erberinnerns an die Vorzeiten und dem leuchtenden Vorbilde und der Verehrung von Wesen „*göttlicher Artung*“.

So schöpft die Gotterkenntnis aus drei artungleichen Quellen, die unter diesen Wurzeln liegen, und in tiefer Weisheit werten die Ahnen sie sehr verschieden. Die eine erkennen sie als unvollkommen, die zweite ist heilig, die dritte aber ist die heiligste. Unter der ersten Wurzel, die zu dem Nebelheime führt, ist der Brunnen Hwergelmir-Springkessel. Er liegt an der einzigen Wurzel, die selbst unsagbar gefährdet ist, denn der Neidwurm Nidhogg-Niedertracht benagt sie immerwährend von unten. Was Wunder da, daß in diesem Quell mehr Schlangen wimmeln „*als unkluges Affenvolk abnet*“, wie dies die Wala an anderer Stelle kündet. Tiefe philosophische Weisheit

erkennt hier, was keine andere Religion der Vergangenheit in dieser Klarheit gesehen hatte. Unsere Gotterkenntnis befaßte sich eingehend mit der Beleuchtung und Begründung der ungeheuren Verderbnis, die Angst und Scheu vor den Naturgewalten, die Dämonenfurcht und Dämonenkult dem Gotterleben der Menschheit brachten (siehe „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“). Furcht vor Tod und Leid nannten wir dort die älteste, aber unlauterste Quelle der Gotterkenntnis. Die Schlangen, die in diesem Quell wimmeln, waren im Lichte unseres Schauens Lust-Unlust und Zweckverwebungen der genialen Wünsche, Lohnverheißungen und Strafandrohungen und die Verkündung einer ewigen Seligkeit nach dem Tode. Wir wandten uns gegen den unheimlichen Irrtum, als sei solche Art des Gottlebens eine Vorstufe der „*vollkommenen Liebe*“, die Gott lebt, ohne Zweck damit zu verbinden. Wir wußten, es wimmeln die Schlangen in der Quelle und der Trunk aus ihr führt nicht zu Gott hin, sondern mehr und mehr von Gott weg, mehr und mehr in die Hörigkeit des Neidwurmes, welcher der Feind des Göttlichen ist, und die Wurzel der Weltenesche benagt. Wir sehen uns also in wunderbarem Einklange mit der Weisheit unserer Ahnen, die sehr zum Unheil unseres Volkes ein Jahrtausend verstummen mußte, um einem Händler-Vertrage mit Gott Platz zu machen, der Strafen und Gebote an Stelle des freien Willens einführte. Dem „*unklugen Affenvolke*“ (Edda) gleich, sah über ein Jahrtausend lang unser Volk nun nicht mehr Schlangen in der Quelle wimmeln. Nur in wenigen Seelen sehen wir heute noch jene wunderbare innerste Freiheit von dem Brunnen „*Springkessel*“, von der Dämonenfurcht, die anstatt eines Stammelns um Vergebung vertrauensvolle Artgemeinschaft mit Gott und kraftvolles Vollbringen des Guten lebt, wie es die Edda atmet. Die zweite Quelle der Gotterkenntnis in der Menschenseele wird von der Edda „*heilig*“ genannt. Ihr Wesen aber wird in wenige Worte gefaßt, von denen jedes einzelne wichtig und erschütternd weise ist. Dieser ungleich wertvollere Born liegt unter der Wurzel, die über das Nichts-Ginnungagab, die gaffende Gähnung, zum Riesenheime führt. Dies Nichts-Ginnungagab, war, wie sie lehrten, vor der Schöpfung. Somit führt also diese Wurzel über alle Stufen der Weltenschöpfung, über alle Vorzeit der Menschen zu dem Vorgeschlechte, den Eisriesen, hin. Daher denn auch der Name dieses Brunnens „*Erinnerung*“ heißt. Es wußten also unsere Ahnen, daß das Erberinnern vergangener Weltepochen, welches von Geschlecht zu Geschlecht im Unterbewußtsein weitergetragen wird, unser Gotterkennen befruchtet. Es wußten unsere Ahnen, daß all die phantastischen Mythen, die sie ersannen, aus diesem Erberinnern geboren wurden. In dem Werke „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“ führte ich im Sinnen über die Tatsachen der Entwicklungsgeschichte und durch Vergleich mit den großen religiösen Mythen (der Schöpfung, des

verlorenen Paradieses und der Wiederkehr) zu der Tatsache einer völligen Übereinstimmung beider. Aus dem Erberinnern der Seele sahen wir sie entstanden und treffen hier die gleiche Weisheit unserer Ahnen, die wir zuvor in ihrer Tiefe wohl kaum hätten deuten können. Der Name des zweiten, des heiligen Bornes „*Mime*“, heißt aber nicht nur Erinnerung, sondern auch „*Ich selbst*“, und somit lehrt die Edda hier wie anderwärts: Selbsterkenntnis, Lauschen auf die innerste Seele ist heilige Gotterkenntnis. Eine stolze gottbewußte Weisheit, die sich gar wohl mit der Erkenntnis, die sich gar wohl mit unserer Gottoffenbarung deckt.

Tief ist die wunderbare Einsicht unserer Ahnen, welcher Quelle ihre eigene Religion entnommen ist; sagt sie uns doch: Der Ase bat um einen Trunk aus dem heiligen Quell Mimir. Nicht zum Springkessel schritt er hin, dem schlangenseuchenden, sondern er wählte den zweiten, heiligen Brunnen und so hoch schätzte er die Weisheit, die dieser birgt, daß er die Forderung erfüllt, daß er sein Auge opfert. Welch eigenartige, erstaunliche Kunde: Der Ase opfert sein Auge, um dieses Trunkes willen! Tiefste symbolische Verschleierung birgt hier noch die philosophische Erkenntnis, die, ihres Gewandes entkleidet, den wertvollsten Kern der Vedenlehre, der Gottlehre der Blutverwandten Inder, ausmacht. Der Ase, der den Blick nach der eigenen Seele und Erinnerung gewandt hat, sieht als Einäugiger mehr, als er je zuvor an Weisheit erblicken konnte, als seine beiden Augen der Erscheinungswelt zugewandt waren. Blendwerk, „*Maja*“, ist die Erscheinung, weit eher geeignet den Menschen zu verwirren, als zur Weisheit zu führen, dies ist die Lehre, die der Ase durch sein Vorbild gibt, so wie er sich auch selbst erhängte, um den Menschen das Vorbild der Selbsterlösung zu geben. Die wunderbare Wirkung auf *Mime* selbst, der nun nicht mehr aus dem Gellerhorne, sondern aus dem Gottesauge allmorgendlich seinen Trunk trinkt, kündigt das Wunder der „Selbstschöpfung“ (siehe diese). Die zum Gottgleichnis umgeschaffene Seele trinkt ihr Wissen vom Gutsein nicht mehr aus dem Gewissen, dem Gellerhorn, sondern aus der Gottoffenbarung selbst.

Jedes Wort der Brunnenlehre der Ahnen wiegt schwer, jedes will beachtet werden, zumal in unseren Tagen. Wir stehen heute in einer Zeit, in der die Vernunftüberschätzung und die Wissenshöchstwertung überwunden ist. Aber die Menschen scheinen das klare Licht der Weisheit nie zu ertragen. Haben sie sich glücklich aus dem Dämmerlichte eines Irrtumes gerettet, so flüchten sie blitzschnell aus der sie blendenden Helle in die Schatten eines neuen Wahnes. Schon heute sehen wir die Anzeichen, daß sie gewillt sind, nun eine Zeitepoche der Vernunft- und Wissensunterschätzung zu schaffen.

Deshalb werfen sie denn so gerne und leichtfertig den Wunderbau unserer Wissenschaft über die Schulter und möchten mit leeren Händen zur Edda zurückeilen, weil diese tiefe Weisheit birgt, anstatt die herrliche Einheit von Wissenschaft und Gottglauben, von Weisheit und Vernunft endlich zu erleben, für die unsere Zeit nach weiten Wegen, nach gewaltigen Geistesstaten der Forscher, reif geworden ist, als einer lange gehofften, von unseren Ahnen lange verkündeten Zeit der Erfüllung. So sei denn all jenen Irrlehrern und Verächtern des herrlichen, gewaltigen Baues unseres Wissens das Wort der Edda selbst zugerufen: *Der Brunnen Mime birgt Weisheit und Vernunft!* Einung von Gotterleben mit philosophischem und naturwissenschaftlichem Erkennen erst bringt die tiefste Gotteinsicht!

Welcher andere Gottglaube der Vergangenheit hätte solche Wahrheit erkannt? Doch das Gotterleben der Seele, die das Bildgleichnis von der Weltenesche schuf, reichte weiter als diese Einsicht. In ihr lebte ein Wissen von einem dritten heiligsten Brunnen, der unter der Wurzel liegt, die zu dem Geschlechte göttlicher Artung führt. Das Wissen um einen solchen heiligsten Brunnen, aus dem Wotan nicht den Trunk bat, ist also die Erkenntnis der Grenzen der eigenen religiösen Wortgestaltung. Dies setzt ein Über-sie-selbst-erhaben-sein voraus in dem gleichen Sinne, als Kant über die Vernunft erhaben war, damals als er ihre Grenzen der Erkenntnis schaute. Dieser dritte und heiligste Quell muß zur letzten Einsicht führen. Er birgt die Vollendung des Gottschauens, und des Brunnens Name ist „*Urda oder des Werdens, oder des Anfangs, oder der Wurt*“. Es war also nicht Goethe, der, wie wir (siehe „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“) in Unkenntnis der Welteschenlehre wähten, als erster ahnte, daß in der Lehre des Werdens das heilige Rätsel des Lebens verborgen liegt. Unsere Ahnen wußten dies schon. Ohne Kenntnis dieser wundertiefen Lehre von der Weltenesche und den Quellen des Gotterlebens, deren Sinn sich uns erst nach den Erkenntniswegen in dem Werke „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“ enthüllt, trank unser Gottsehnen aus dem Brunnen Mime. Aber zum ersten Male, seit Menschen auf dieser Erde leben, konnten wir aus Weisheit und Vernunft schöpfen. Abgedrängt von dem Gottahnen der Voreltern, hatte unser Blut in dem letzten Jahrtausend in ernstem Forschen die Erscheinungswelt bis an die Grenzen der Vernunft erkannt. Es hatte uns die Gesetze des Seins und Werdens als wundervollen, geschlossenen Bau vor Augen geführt. An die Stelle phantastischer Mythen trat jetzt ein Schauen des Aufstieges von den unsterblichen Lebewesen zum Menschen, und als heilige Flamme leuchtete nun der Sinn dieses Weges über all dem Werden und Vergehen (siehe „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“).

Aber die Flugkraft dieser Weisheit hatte uns auch unmerklich hinübergetragen zu jener dritten, heiligsten Quelle der Gotterkenntnis, zu dem Brunnen des Anfangs, oder der Wurt. Er aber schenkte uns das Schauen der Schöpfung von dem Erscheinen des Urnebels bis hin zum Werden des Menschen. Keine Stufe, auch nicht die geheimnisvollste, die das erste Lebewesen werden ließ, blieb verborgen, und wenn wir hinüberblickten zu den Erkenntnissen des Wissens, so sahen wir diese im Einklange stehen mit unserem Schauen (s. „*Schöpfungsgeschichte*“). Wie hat sich also das Ahnen unserer Voreltern bewahrheitet, die den Brunnen der Wurt die reinste Quelle der Gotteinsicht nannten!

Ihr erhabenes Gotterleben aber, das wir als heiliges Erbgut in unserer Seele tragen, hat meinem Gottsehnen Kraft geschenkt, ohne daß ich ihre Wortgestaltung der Weisheit damals kannte. So grüßen wir über die Jahrtausende hin ihr Schauen und fühlen uns heimgekehrt zum Deutschen Glauben mit reichen Schätzen der Weisheit, die niemand der undeutschen Mitwelt so tief mit uns zu erleben vermag, als unsere Ahnen es wohl vermocht hätten.

